

vhw

# „Es kommt ihm nicht darauf an, die Welt zu beschreiben, er will sie verändern“

**Zum Ende der Vorstandstätigkeit von Peter Rohland ein Interview mit Reinhart Chr. Bartholomäi**

**Zum 1. Januar 2015 ging Peter Rohland, langjähriger Hauptgeschäftsführer und Vorstand des vhw, in den Ruhestand. Wir sprachen über ihn und die Entwicklung des Verbandes mit seinem langjährigen Weggefährten Reinhart Chr. Bartholomäi.**

**vhw: Herr Bartholomäi, Sie waren von 2003 bis 2009 Vorstandsvorsitzender des vhw – eine zentrale Zeitspanne, in der der Verband eine Metamorphose vom „Deutschen Volksheimstättenwerk“ zum „Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung“ durchlebt hat. Was steckt hinter diesem Kurswechsel und wie haben Sie ihn persönlich erlebt?**

**Reinhart Chr. Bartholomäi:** Ursprünglich wurde der vhw gegründet 1946 von den Kirchen, den Wohlfahrtsverbänden, den Gewerkschaften und den Restbeständen der Bodenreformbewegung, um gegenüber den Besatzungsmächten und den neu erstandenen Ländern ein Instrument zu haben, das nicht politisch delegitimiert war wie die von der NSDAP gleichgeschalteten Verbände der zwanziger Jahre. Kernthemen waren selbst erstelltes und selbst genutztes Wohneigentum und eine Reform des Bodenrechts. Anders konnte man sich die Integration der meist bäuerlichen Vertriebenen nicht vorstellen.

Seit Jahren zeichnete sich ab, dass diese gesellschaftspolitische Aufgabe 60 Jahre später erfolgreich gelöst war. Der nicht leichte Kampf um die endgültige Aufnahme der selbst genutzten Immobilie in die Riesterförderung war der Schlusspunkt dieser wichtigen Epoche unserer Verbandspolitik. Eine Epoche, die selbst nach unserer kritischen Rückschau – sieht man von der Reform des Bodenrechts ab – erfolgreich war.

Der Schwerpunkt unserer Verbandstätigkeit hatte sich allmählich auf breiter angelegte Analysen und Anregungen zum Regierungshandeln allgemein auf unserem klassischen Feld der Stadtentwicklung und Wohnungspolitik verlagert. Vor 16 Jahren haben wir ein Arbeitspapier über integrative Wohnungspolitik für Kernstädte vorgelegt, indem wir darauf hingewiesen haben, dass sich ohne Kooperation aller Ämter Wohnungspolitik in Großstädten nicht in eine städtische Gesamtkonzeption einfügt. Wir haben vor 13 Jahren damit begonnen, die Regionalisierung der Wohnungspolitik neu zu bearbeiten. Die politischen Grenzen, die sperrige Hinterlassenschaft der Geschichte, reiben sich mit den raumordneri-

schen Zuschnitten und Konzeptionen, die notwendigerweise Vorhaltungen an die Politik machen müssen, sich nicht nur selbst zu bespiegeln. Wir beschäftigten uns mit Konzeptionen wie dem Gewährleistungsstaat, mit Urban Governance und nahmen engen Kontakt auf zur Politikwissenschaft. Um es auf den Punkt zu bringen: Das gute Regieren und seine Voraussetzungen im Feld der Stadtentwicklung standen fortan im Mittelpunkt der Verbandsaktivitäten.

**Peter Rohland, Hauptgeschäftsführer und Vorstand des vhw von 1989 bis 2014, war die treibende Kraft bei der Neuaufstellung des Verbandes. Könnten Sie uns rückblickend diese Rolle ein wenig näherbringen? Woher kamen etwa die Impulse für die Neuaufstellung des Verbandes und gab es auch Gegner der Neuausrichtung?**

Peter Rohland war der Initiator und Motor dieser Neuausrichtung. Mein Vorgänger Dr. Dieter Haack und ich haben uns von ihm überzeugen lassen. Gegner der Neuausrichtung gab es nicht. Freilich hat Peter Rohland manchmal den Eindruck gehabt, er müsse sich durch einen Berg von Brei essen, bevor er in sein Schlaraffenland kommt.

**Peter Rohland hat gemeinsam mit Bernd Hallenberg mit den Sinus-Milieus und Methoden der qualitativen Sozialforschung schon früh auf neue Impulse in der Kommunalberatung gesetzt. Wie kamen diese Ansätze damals bei Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen in der Vorstandsetage des vhw an?**

Bei mir, einem gelernten empirischen Soziologen, löste die Idee mehr als bloße Zustimmung aus. Die Vorstandskollegen waren für Innovationen immer aufgeschlossen. Unbehagen kam eher im Kuratorium auf, wo die sozialwissenschaftlichen Professoren an dem über die alleinige Abbildung der Realität hinaus orientierten Ansatz eines kommerziellen Instituts Anstoß nahmen. „Jenseits von Stand und Klasse“ zu forschen löste Irritationen aus.

**Wie sehen Sie – vor dem Hintergrund der vhw-Erkenntnisse aus der Lebensstilforschung – den Beitrag des Verbandes für die Kommunalpolitik und -verwaltung, für die Wohnungswirtschaft und für die Wissenschaftslandschaft?**

Unter der Überschrift mehr Transparenz haben wir als Erste in Deutschland die Lebensstilforschung in die Immobilienlandschaft eingeführt. Die Sinus-Milieus, mit denen wir seit 15 Jahren arbeiten, geben uns Einblicke in die Denkweise von sozialen Gruppen, die bisher nur die Parteien, die Konsumgüterindustrie und die Medienkonzerne für wissenschaftlich wertvoll hielten. Wir hielten den Informationsgewinn für so interessant, dass wir uns auch in das Neuland der Lebensstilforschung der Zuwanderer vorwagten, weil über ihre Lebensentwürfe viel geredet und geurteilt, jedoch nicht empirisch geforscht wird. Sie sind aber ein beträchtlicher Teil der nachwachsenden Generation der westdeutschen Großstädte. Eine an langen Fristen orientierte Branche wie die Immobilienwirtschaft ist auf diese Kenntnisse vital angewiesen.

Wir waren deshalb zunächst überrascht, wie gering Kenntnisse über Lebensstil und Wünsche der privaten Immobiliennutzer – seien es Mieter, seien es Eigentümer – in der Wohnungswirtschaft bewertet wurden. Unsere Vorstellung, der Wohnungswirtschaft ein Analyseinstrument an die Hand zu geben, hat einen eher begrenzten Markt gefunden. Dabei haben hochbezahlte Finanzinvestoren infolge mangelnder soziologischer Kenntnisse, die sie hochmütig glaubten nicht haben zu müssen, das internationale Finanzsystem fast an die Wand gefahren.

Auch Kommunalpolitiker der Großstädte glauben selbstverständlich ihre Stadt zu kennen und wundern sich, wenn sie auf unerwartete Widerstände stoßen. Mit der Zunahme der Zahl der Einwanderer ohne Wahlrecht und der Stadtflucht der Kommunalbeamten der großen Städte ins Umland litt auch die Kenntnis der Verwaltung über die Einwohner ihrer Gemeinden. Wir haben deshalb Nachhilfe angeboten – soweit überhaupt die Wissenslücke ins Bewusstsein der Akteure eingedrungen war oder eingelassen wurde. Und das war zunächst nicht der Fall. Inzwischen beginnt sich dies zu ändern.

**Das wesentliche Standbein des vhw ist der Fortbildungssektor. Wie sehen Sie das Ineinandergreifen der großen Säulen des vhw „Fortbildung“ und „Wissenschaft“?** Die Bedeutung des Fortbildungssektors kann nicht überschätzt werden: Er ist das Standbein, die Wissenschaft das Spielbein. Das gilt zunächst für die wirtschaftliche Seite. Zudem führt die fachliche Instandhaltung und Modernisierung der einschlägigen deutschen Kommunalverwaltung und der dazugehörigen Rechtsprechung durch Kurse und Fachaustausch zu einem hohen fachlichen Niveau, dessen Breitenwirkung für die Verwaltungsrealität und damit für den Bürger viel größer ist, als es die Wissenschaftsarbeit je sein konnte. Die Gremien haben das Wirken von Peter Rohland auf diesem Feld dankbar und bewundernd entgegengenommen und ihn dabei vernünftigerweise nicht gestört.

Wenn der vhw auch in Zukunft inhaltlich am Puls der Zeit bleibt und methodisch die rasanten Innovationen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung erkennt und aufnimmt, wird er seinen hohen Marktanteil behalten können. Das Potenzial ist vorhanden.



„Da geht's lang!“ Peter Rohland mit Prof. Dr. Oskar Negt und Prof. Dr. Guy Kirsch auf dem 2. Kongress Städtenetzwerk am 6. Oktober 2011 in Berlin

**Auf dem letzten vhw-Verbandstag am 13. November 2014 in Berlin wurde Peter Rohland als „Vater des Städtenetzwerks“ bezeichnet. Wie würden Sie den Beitrag dieses Netzwerkes für das Herbeiführen von mehr lokaler Demokratie einordnen?**

Als ein großes zusammenfassendes Experiment. Die erarbeiteten Erkenntnisse der politischen Wissenschaft zum guten Regieren, die Beschreibung der Lebensstile verschiedener Gemeinden, die Erprobung der auf diese Lebensstile zugeschnittenen Dialogformen in verschiedenen regionalen Politikstilen sind auf dem Weg zu einem wissenschaftlichen Klassiker. Das wird Peter Rohland nicht genügen – er ist ein Visionär. Es kommt ihm nicht darauf an, die Welt zu beschreiben, er will sie verändern. Er möchte in seinen Worten die Fruchtziehung des Projektes erleben: mehr lokale Demokratie.

**Wenn Sie die Entwicklung des Verbandes in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren Revue passieren lassen, wie könnte ein Blick auf die nächsten zehn Jahre aussehen?**

Jedes Jahrzehnt hat seine eigene Herausforderung: dieses wird kommunalpolitisch geprägt sein von Zuwanderung und Schrumpfung. Beides sind Chancen und Zumutungen, vor denen sich die vom Wähler abhängige Kommunalpolitik schwer tun wird. Ich sehe den vhw als Überzeugungshelfer und Überzeugungstäter für eine demokratische Problembewältigung.

Peter Rohland hat dafür gesorgt, dass die Instrumente bereitliegen. Wer kann das sonst von sich am Ende seines Berufslebens sagen. Was wünsche ich ihm? Was sich Cicero vergeblich wünschte: Otium in dignitate – Muße in Würde.

Reinhart Chr. Bartholomäi amtierte von 1976 bis 1985 als Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei in der von Ministerpräsident Holger Börner geführten Regierung des Landes Hessen, von 1985 bis 2000 war er Leitender Geschäftsführer der Nassauische Heimstätte Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft. Bartholomäi war von 2003 bis 2009 Vorstandsvorsitzender des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung. Er ist seit 2003 Vorsitzender des Stiftungsrats des Instituts für Sozialforschung Frankfurt.